

Taufe und darum gehört es sich nicht, daß wir verächtlich reden oder gar Witze darüber machen.“

Jedenfalls soll der Religionslehrer auch bei diesem Thema genau so ruhig und unbefangen reden, wie bei anderen Katechesen, denn sonst würde er durch seine Aufregung die Kinder selbst aufmerksam machen, „daß da etwas dahinter steckt“.

Zum Schluß noch ein Kuriosum. Ein Herr Pfarrer berichtet nämlich folgendes: „Eine erwachsene Bauerstochter, die in der Tschechoslowakei ein großes Bild gesehen hat, welches die Beschneidung des Herrn darstellt, fragt, warum wurde der Heiland *entmannt*? Sie gebrauchte dabei einen landläufigen Ausdruck. Was ist in einem solchen Falle zu antworten?“ In diesem Fall, wo es sich um eine erwachsene, also um eine bereits geschlechtlich wissende Person handelt, weist man einfach diese Meinung als falsch zurück und sagt, daß Beschneiden nicht gleichbedeutend ist mit Entmannen, weil eben nur ein Stückchen Haut dabei entfernt wurde. Freilich soll man sich dabei in genauere Einzelheiten nicht einlassen, um nicht eine üble Nachrede heraufzubeschwören.

Linz.

*Dr Ferdinand Spiesberger.*

**(Jonas im Bauche des Fisches.)** Bei einer Geschichte wie der folgenden ist es unerläßlich, zuerst den Gewährsmann gebührend vorzustellen. Sir Francis Fox ist geboren 1844 und war 1927 noch am Leben, da sein Name in dem „Who's Who“ dieses Jahres noch enthalten ist. Er war ein berühmter Tunnelbau-Ingenieur und gehörte dem Dreierkomitee von Fachleuten an, das über die Bauführung des Simplontunnels zu entscheiden hatte. Fox hat auch ein Buch geschrieben über den Simplon-Tunnel, ebenso eines über die Kapstadt—Kairo-Bahn und verschiedene andere hochinteressante Werke. Im Jahre 1924 gab er ein Buch heraus: *Sixty-three Years of Engineering* (63 Jahre Ingenieur), und dort findet sich Seite 295 ein Kapitel, das für Exegeten und alle bibelgläubigen Christen von hohem Interesse ist. Leider würde die wörtliche Wiedergabe zu umfangreich ausfallen. Der Inhalt ist folgender:

Im Herbst 1914 fuhr der Rev. D. Mac Calman auf einem Passagierdampfer nach Nordschottland und hatte auf dieser Reise ein Gespräch mit einem Skeptiker. Die „Fabeln“ der Bibel sollten besonders durch Jonas im Bauche des Walfisches illustriert werden. Der Geistliche sagte, die Bibel rede nur von einem Fisch, und der Skeptiker wußte, daß der Walfisch nur ganz kleine Tierchen verschlingen könne. Ein Mensch könne durch seinen engen Schlund überhaupt nicht durch.

Der Dampfer bekam einen längeren Aufenthalt in der Nähe einer Walfischstation, und die Passagiere benützten die Zeit,



um sich all das anzusehen, was zu einer solchen Station gehört. Der Skeptiker wollte vom Leiter der Station die Bestätigung hören, daß der Walfisch nur kleine Tierchen verschlucke und fragte darnach. Dieser erwiderte, das größte „Tierchen“, das seine Leute aus einem Walfischmagen gezogen hatten, war das Skelett eines Haifisches von fünf Meter Länge. Der Skeptiker rückte dann mit dem engen Schlund auf, wurde aber belehrt, daß der Pottwal Klumpen von zweieinhalb Meter Durchmesser verschlingen könne. Der Skeptiker hatte dann eine lange und ernste Unterredung mit dem Geistlichen.

Sir Francis Fox knüpft an diese Geschichte eine noch viel interessantere, und er fühlt sich verpflichtet, die Quelle genau anzugeben, da sie ja sonst wertlos wäre. Es handelt sich um die Rettung eines Matrosen aus dem Bauche eines Walfisches. Darüber liegt ein doppelter Bericht vor, einer von dem Kapitän des Walfischfängers und einer von einem Offizier desselben. Der Fall wurde von zwei Wissenschaftlern sorgfältig untersucht und einer der beiden war M. de Parville, der wissenschaftliche Referent des „Journal des Débats“ in Paris. Fox druckt folgenden Bericht ab, der sich unter den Papieren des seither verstorbenen Parville fand.

Im Februar 1891 war der Walfischfänger „Star of the East“ in der Nähe der Falkland-Inseln und es wurde in 5 Kilometer Entfernung ein Wal gesichtet. Zwei Boote wurden abgelassen, den Wal zu harpunieren, und eines wurde von dem verwundeten Wal angegriffen und umgekippt. Ein Mann ertrank und ein anderer, James Bartley, blieb verschwunden. Der Wal wurde nach einigen Stunden getötet, der große Körper an die Seite des Schiffes geschleppt und die Matrosen waren den ganzen Tag und einen Teil der Nacht beschäftigt, mit Äxten und Schaufeln den Speck abzulösen.

Am nächsten Morgen zogen sie den Magen des Fisches mit einem Tau an Deck. Den Matrosen kam vor, als rührte sich etwas in diesem Magen und als sie ihn öffneten, fanden sie darin den vermißten Matrosen, zusammengeklappt und bewußtlos. Ein Bad mit Seewasser brachte ihn wohl wieder zum Bewußtsein, aber es stellte sich heraus, daß er wahnsinnig war. Man pflegte ihn in einer Kabine nicht weit von der des Kapitäns, wo er zwei Wochen toll herumraste, aber durch die freundliche und sorgfältige Behandlung durch den Kapitän und seine Offiziere gelang es, ihn nach und nach wieder zur Vernunft zu bringen. Nach Verlauf von drei Wochen machte er wieder Dienst.

Merkwürdig war, wie seine Haut durch die Magensäfte einer Veränderung unterzogen worden war. Gesicht, Hals und Hände waren ganz weiß und wie Pergament. Bartley meinte,



er wäre im Wal nur durch Hunger zugrunde gegangen, nicht durch Ersticken, denn er konnte atmen. Das Bewußtsein verlor er durch den Schrecken. Er erinnerte sich, wie er aus dem Boot geworfen wurde und unterging. Dann hörte er ein fürchterliches Sausen, das er der Schwanzflosse des Wals zuschrieb, wie sie das Wasser peitschte, und dann fühlte er sich von dichter Finsternis umgeben. Er merkte, wie er durch irgend etwas Unerklärliches durch einen glatten Gang geschoben wurde, aber das dauerte nicht lange, dann hatte er wieder mehr Platz. Er griff um sich, und seine Hände kamen mit einer schlitzigen Masse in Berührung, die zusammenschrumpfte, wenn er sie angriff. Endlich dämmerte es ihm auf, daß er vom Wal verschlungen worden sei, und er wurde überwältigt vom Schrecken. Atmen konnte er ganz leicht, aber die Hitze war furchtbar. Es war nicht das, was man eine brennende oder erstickende Hitze nennt, sondern es war, als würde sie alle Poren öffnen und das Leben aus dem Körper saugen. Er wurde ganz schwach und ohnmächtig. Er wußte, es gab keine Hoffnung, aus diesem Gefängnis zu entkommen. Der Tod starrte ihm ins Gesicht. Er wollte tapfer sein, aber die schreckliche Stille, Dunkelheit und Hitze, zusammen mit dem schauerlichen Bewußtsein seines Aufenthaltsortes benahmen ihm die Sinne. Das Nächste, an das er sich erinnerte, war, daß er sich in der Kabine des Kapitäns befand.

Obwohl die Beschaffenheit seiner Haut sich nicht mehr änderte, war seine Gesundheit dennoch nicht erschüttert, und er war stets bester Laune. Die Kapitäne der Walfischfänger sagen, daß oft Matrosen von Walen verschlungen werden, jedoch es war nie gehört worden, daß ein solcher gerettet wurde. Bartley wurde dann in einem Londoner Spital einer Hautbehandlung unterzogen, in dem Bericht ist jedoch nicht erwähnt, mit welchem Erfolg. Er war bekannt als einer der kühnsten Walfischfänger.

Parville schließt seine Untersuchung mit den Worten, daß der Kapitän und die Mannschaft des englischen Walfischfängers vertrauenswürdig seien. Es sei oft schon berichtet worden, daß Walfische in ihrem Todeskampf Menschen verschlungen haben, jedoch in unserer Zeit sei dies der erste Fall, wo das Opfer heil davongekommen ist. Er fügt hinzu, daß er nach diesem Fall nun auch glaube, daß Jonas wirklich lebendig aus dem Bauche des Fisches kam, wie die Bibel erzählt.

Fox fragte den Kurator eines Naturhistorischen Museums um die Temperatur des Walfischblutes und erfuhr, diese übersteige die menschliche Körpertemperatur um zweieinhalb Grad Celsius. So mag es heiß genug gewesen sein im Innern des Fisches. Er fügt dann hinzu, daß man eine solche Sache wie die



Geschichte mit Jonas nie hätte anzweifeln sollen, da sie die Bestätigung unseres Herrn selber hat: Gleichwie Jonas . . . „war“ . . . Mt 12, 40).

*Joachim Mayr.*

**(Wenn Protestanten heilige Messen bestellen.)** Zu einem Confessarius tritt eine Protestantin in den Beichtstuhl und sagt zu dem ihr fremden Priester: „Wenn den Katholiken sehr viel daran liegt, etwas zu erhalten, dann lassen sie dafür eine heilige Messe lesen, nicht wahr?“ Der Priester sagt: „Ja.“ — „Ich wünsche nicht, daß Sie nach meinem Namen fragen, dennoch will ich Ihnen aufrichtig sagen, daß ich keine Katholikin, selbst keine Christin bin; aber ich möchte Ihnen eine Gabe geben, damit Sie eine heilige Messe lesen für etwas, das ich gerne hätte. Um es zu erlangen, habe ich alles mögliche versucht, aber alles ist fehlgeschlagen und nun will ich dies versuchen; der Zweck ist ein guter, den ich im Auge habe.“

„Mein Kind“, antwortete er, „das klingt eher wie Aberglaupe, als wie Glaube. Ich werde Ihre Gabe nicht annehmen, auch keine heilige Messe nach Ihrer Meinung lesen, wohl aber für Sie; und ich will den allmächtigen Gott bitten, Ihren Wunsch zu gewähren, wenn es zu Ihrem Besten ist.“ Dann sprach er mit ihr, wie nur der katholische Priester es kann, und entließ sie im Frieden. Die Dame wurde katholisch.

Zum Pfarrer Petrus kommt ein Protestant seiner Gemeinde, der katholische Kindererziehung in seiner Mischehe hat und jeden Sonntag in der katholischen Kirche ist. „Herr Pfarrer, ich wollte für meinen kürzlich verstorbenen Vater eine heilige Messe bestellen.“

Petrus antwortet: „August, dein Vater war Protestant, ging in keine Kirche; ihr glaubt nicht ans Fegefeuer, nur an Himmel und Hölle. Ist dein Vater im Himmel, so braucht er keine heilige Messe; ist er nicht drin, so nützt ihm keine.“ — Und Petrus entließ den Mann; ist als Protestant gestorben.

Welcher von den beiden scheint dem Leser der Erfahrenere gewesen zu sein?

St. Augustin, Siegburg (Rheinland).

*Aug. Jos. Arand S. V. D.*

## **Erlässe des Apostolischen Stuhles.**

Zusammengestellt von *Dr W. Grosam*, Professor der Pastoraltheologie in Linz.

**(Das Alter zum Empfang der heiligen Firmung.)** Die Entscheidung der Kodexkommission vom 7. Juni 1931 über das Alter der Firmlinge (vgl. diese Zeitschrift 1931, S. 833) führte namentlich in Spanien und Südamerika zu Schwierigkeiten.